



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern**

**Tümpel, Hermann**

**Bielefeld, 1909**

Dritter Abschnitt. Dorf- und Hausanlage.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

- Recke, Holzstreifen, Hagen im freien Felde.  
 Riese, Kiese, Bodenerhebung.  
 Regel, Bretterzaun. — Riede, Wasserlauf.  
 Röhre(n), die Flachsrötestelle mit Teichen.  
 Rock, Haufen. — Ruge, gestrüppige Stelle. Ruch, Binjen, Schilfart.  
 Schare, Anteil am Wald? — Schlede, enges Tal, Schneise.  
 Schlink, drehbarer Sperrbaum.  
 Sichter, abhängige Wiese, wodurch das Wasser sicker.  
 Sief, schmale, wasserreiche Niederung. Daher wohl Sieker: Sikere 12. Jahrh.  
 mit einem ungedeuteten Suffix -eri.  
 Sitter, Grenzrain. M. Syt-heri.  
 Sood, Brunnen. — Sol, Wasserlache in Feld und Wald, Suhort.  
 Specke, Pfahlbrücke, mit Hürden und Rasen überdeckt.  
 Spille, Abspieß. — Stiegel, Zaunstufe zum Übersteigen.  
 Swege, Viehhof, Sennerei. — Schiere, Scheidung, Grenze. Timpel, Tempel,  
 Zipfel, runder Hügel.  
 Toyt, Teut, kegelförmige Bodenerhöhung, auch künstliche.  
 Twachte, Durchgang, Gasse. — Twele, gabelförmiges Landstück.  
 Waterfuhr, breite Furche, wodurch fortwährend Wasser läuft. — Weel, Strudel.  
 — Welle, Quelle. Daher Quelle bei Brackwede: Cavelle 1221, Kanwellen  
 13. Jahrh. Von Kan, junger Eber?  
 Widel, Furt. — Word, Wurt, Hofstätte für Gebäude.

### Dritter Abschnitt. Dorf- und Hausanlage.

Minden-Ravensberg gehört, ganz abgesehen von den rasch gewachsenen Industriestädten und -dörfern Bielefeld-Brackwede, Herford, Blotho, Bünde, sowie Minden und Deynhausen zu den dichtbevölkertsten Teilen Deutschlands.

Vor der Befiedelung der Marken, d. h. des gemeinsamen Bodenareals eines Dorfes oder einer aus geschlossener Siedelung und Einzelhöfen bestehenden Bauerschaft, die vom 14. Jahrhundert ab vor sich ging, bestanden Dörfer von 6—12 Erbhäusern und Einzelhöfe. Man kann sich von der geringen Zahl der Landesbewohner noch ein ungefähres Bild machen, wenn man nur diese alten Bauernhöfe, die ja meist noch existieren, dazu die Pfarrhöfe und Küstereien ins Auge faßt. Alles übrige ist späteren Ursprungs. Selbst die adeligen Güter bildeten sich erst vom 12. Jahrhundert ab, und von den Städten haben nur Minden und Herford ihre Anfänge im 9. Jahrhundert. Die Dörfer entstanden ursprünglich entweder, indem eine Sippe oder eine Genossenschaft ein geeignetes Terrain planmäßig besetzte und die Wurtten nebeneinander oder in Hausenform, oft mit einer gewissen Regelmäßigkeit anlegte, oder indem ein größerer Einzelbesitz sich unter die Nachkömmlinge verteilte und zu einer Gruppe von Bauernwirtschaften heranwuchs. Die Einzelhöfe blieben da bestehen, wo die Terrainverhältnisse nicht zu einer Teilung anreizen konnten. Doch spalten sich auch von diesen die sogenannten Kotten (Erbkotten) ab, welche schon im 11.—12. Jahrhundert bestanden und im ganzen Lande ziemlich häufig gewesen zu sein scheinen. Um die im 9. Jahrh. entstandenen Kirchen und Pfarrhöfe (Wedeme) sammelten sich sogenannte Kirchhöfer, die mit den Erben der Kirchbauerschaft das Kirchdorf bildeten. Dazu traten dann vom 14. Jahrh. ab die Markkötter, jüngere Hausöhne, welche von der Gesamtheit, später vom Landes-

fürsten die Erlaubnis erhielten, sich in der offenen Dorfgemarkung anzusiedeln. Im 17. Jahrh. entstanden auf und bei den alten Bauernhöfen die Bauernkotten, besonders für Weber, Spinner und Handwerker bestimmt, welche nebenbei Haus- hilfe tun mußten. Dazu kamen nach der Markenteilung im 18. Jahrh. die zahl- reichen zwerghaften Neubauereien und endlich im 19. Jahrh. die zahllosen Häuser, die den neuzeitlichen Arbeiter, den freien Handwerker und den kleinen Beamten beherbergen.

In den ältesten Dörfern gehörte nur Haus, Hof und Krautgarten dem Einzelnen. Das Saatfeld (der Esch), die Gehölze, die Weiden, die Heiden waren allen gemein- sam, bei den Eschen zwar so, daß jeder einen einzelnen Teil bebautete. Schon im frühen Mittelalter existierten neben den Eschen Kämpfe. Sie waren ursprünglich mit Steinen oder mit Flechtzäunen eingefriedigt. Erst spät scheint man sie statt dieser mit Wallhecken umgeben zu haben.

Bei genauerer Betrachtung findet man, daß die alten Dörfer und Hofplätze mit weiser Rücksicht auf Wasser- und klimatische Verhältnisse angelegt sind. Wenn die geschlossenen Dörfer des Kreises Lübbecke vielfach niedrig und im Rassen liegen, so ist das wohl, weil man in der Ebene Schutz vor dem Winde suchen mußte. Die Pflege des Gemüsegartens war bis tief ins 18. Jahrh. recht mangelhaft. Zu den ältesten, wohl von den Römern übernommenen Gemüsearten gehörte der Kohl und mehrere Bohnenarten, die große Bohne und die Pferdebohne (tiefebaune, von tife, Pferd). Es wurde ziemlich viel Obst gebaut. Apfelbäume hatte man schon vor der Zeit der Römer, Birnen- und Pflaumenbäume wurden von diesen an- genommen. Manche Höfe hatten an der Westseite des Obstgartens im 18. Jahrh. Baumreihen, die als Windfänge dienten. Vor dem Dorfe oder mitten zwischen den Höfen lag der Dingplatz, der Ti, Tig.

Über das Haus wird an anderer Stelle berichtet werden.

Haus und Hof hatten ihre eigene, vielleicht schon aus der Runenschriftzeit stammende Hausmarke. Die Sinnsprüche, mit denen früher jedes verziert war, hat man in neuerer Zeit gesammelt. Ein Beobachter des 18. Jahrh. spricht von der unglücklichen Übertragung des sächsischen Hausbaues auf die geschlossenen neueren Kirchdörfer und Städtchen: In den Häusern sei nirgends Platz für die einfachsten Bequemlichkeiten. Vor jeder Tür befinde sich die Mistgrube. Die Totenstätten um die Kirchen sähen mit ihren zahllosen verfallenen Denksteinen einem Steinbruche ähnlich.

#### **Vierter Abschnitt. Lebensweise, Sitten und Gebräuche.**

Während der Sachse der alten Zeit in Haus, Wald und auf der Heide jenes freie Leben führte, welches uns Tacitus gerade aus unsern Gegenden anschaulich beschrieben hat, änderten sich seine Lebensbedingungen bald nach der Einfügung Sachsens in das fränkische Reich. Zwar die von den vernichteten Edelingen auf die Bischöfe und Klöster übertragenen Auerkennungsabgaben drückten ihn nicht eben sehr. Aber die Beschaffung des Zehnten erforderte bereits eine Steigerung jeglicher Arbeit. Schlimmer wurde es, als nach Zerstörung der Edelvogteien im 12. bis 13. Jahrh. die Dienste an die Landesherren und die Ministerialen (Mittergüter) übergingen. Schließlich hatte schon Ende des 14. Jahrh. der Bauer rastlos mit Weib, Kindern und Hausgenossen zu schaffen, um die Abgaben aller Art, zu welchen nun auch Landsteuern traten, richtig zu leisten. Werner Rolewink in seiner Schrift: